



THEODOR VON KARAJAN

Zu Seifried Helbling und Ottacker von Steiermark

Gerold
Wien
1870

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

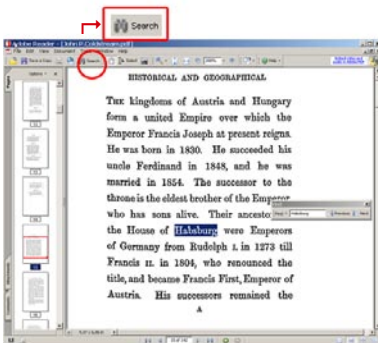
Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

Universitäts-Bibliothek Wien

I

67.193

65,3

DEPOT



231 FO

SITZUNGSBERICHTE

Der Sitzungsbericht Helbling und Ottacker von Steiermark.

DER

Von v. M. Theodor Ritter v. Karajan.

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

Das einzige Blatt einer zierlichen Pergamenthandschrift der österreichischen Reichschronik dieses Dichters, welches dem achtzehnten Jahrhundert angehört, hab ich vor längerer Zeit durch gütige Vermittelung eines damals in Graz weilenden Collegen erworben. Es stammt aus Ungarn, dort, wo es einst Kaiser Maximilian II. im Jahre 1560

LXV. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1870. — JUNI.

Die Spuren dieser Verwendung sind auf der Rückseite des Blattes leider nur zu deutlich sichtbar. In der Mitte desselben zeigt sich nämlich noch eine von dunkler Farbe, der 19^{te} Brief eines der Hefen des Kaiser-Ottavio-Bandes bekräftigt, und während er selbst den Band schloß, daß die Übersetzung von Stein, Rapp und Unholden aller bei schonunglos während einer langen Reihe von Jahren gedruckt war. Der übrige Theil des Blattes, welcher die Schlussrede des Bandes nach Anstern zu schätzen hatte, wurde durch den blühenden Gehirne des Dichters ausgenommen. Trotzdem sind die auf dem verbleibenden Schriftstücken nur noch wenige kleine Stellen nach lesbar, während aus dem Rückens auf Anzeichen einzelner Buchstaben es nicht mehr sind. Die aufgeführt gewesene Stelle des Blattes

I

67. 193

SITZUNGSBERICHTE

1873

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCHE-HISTORISCHE CLASSE

12. BAND. III. HEFT

JAHRGANG 1870 — LXXI

Erstexemplar, Kerdel

Zu Seifried Helbling und Ottacker von Steiermark.

Vom w. M. Theodor Ritter v. Karajan.

II.

Zu Ottacker von Steiermark.

Das einzige Blatt einer zierlichen Pergamenthandschrift der österreichischen Reimchronik dieses Dichters, welches dem ausgehenden dreizehnten, höchstens beginnenden vierzehnten Jahrhundert angehört, hab ich vor längerer Zeit durch gütige Vermittelung eines damals in Graz weilenden Collegen erworben. Es stammt aus Klagenfurt, wo es einst in dem noch bestehenden Capuciner-Kloster, das im Jahre 1649 gegründet wurde, einem Klein-Octav-Bande als Decke diente. Die Spuren dieser Verwendung sind auf der Rückseite des Blattes leider nur zu deutlich sichtbar. In der Mitte desselben zeigt sich nämlich querüber ein dunkler Streifen, der $1\frac{1}{4}$ " breit einst den Rücken des Klein-Octav-Bandes umkleidete, und während er selbst den Band schützte, dafür der Einwirkung von Staub, Rauch und Unbilden aller Art schonungslos während einer langen Reihe von Jahren preisgegeben war. Der übrige Theil des Blattes, welcher die Seitenwände des Bandes nach Aussen zu schützen hatte, wurde durch den häufigen Gebrauch des Buches arg mitgenommen. Trotzdem sind die auf ihm erhaltenen Schriftzüge bis auf wenige kleine Stellen noch lesbar, während jene des Rückens mit Ausnahme einzelner Buchstaben es nicht mehr sind. Die aufgeleimt gewesene Stirnseite des Blattes



dagegen hat sich, bis auf ein paar kleine Lücken, welche die vortretenden Rückenbünde veranlassten, ganz gut erhalten.

Die auf starkes Pergament geschriebene Handschrift hatte ursprünglich bei $10\frac{1}{2}$ " Höhe und bei $7\frac{1}{2}$ " Breite. Jede der beiden Spalten der Seiten bestand aus 47 Zeilen. Die Anfangsbuchstaben der einzelnen sind wie gewöhnlich roth durchstrichen, nur bei Vers 122 zeigt sich eine grössere Initiale; am unteren Rande der Stirnseite des Blattes aber gegen die rechte Ecke hin von alter Hand in römischen Ziffern geschrieben die Bezeichnung der Lage, welcher unser Blatt einst angehörte. Es bildete darnach das erste Blatt der 'XXVIII.' Lage der Handschrift.

Diese Wahrnehmung ist lehrreich. Nimmt man nämlich für die Handschrift eine Eintheilung nach Quinternionen an, also nach Lagen von fünf Doppelblättern, eine bei Quarthandschriften jener Zeit häufig vorkommende, so ergibt diess, bei vier Spalten von je 47 Zeilen auf dem Blatte, für jedes derselben eine Verszahl von 188 als Regel, denn zuweilen stehen auch zwei kürzere Verse auf einer Zeile, für die Lage also beiläufig 1880 Verse, eher mehr als weniger. Die 27 Lagen also, die unserem Bruchstücke ursprünglich vorangingen enthielten also etwa 50,760 Verse, von denen man aber etwa 3000 Zeilen wird abziehen müssen für die 436 Capitel-Überschriften, welche der Pezische Druck, nach der éinen der Wiener Handschriften, wie die Admonter und die Jenaer enthalten. Es bleiben somit rund 47,700 Zeilen übrig, die unserem Bruchstücke einst, wie zu vermuthen ist, vorangingen.

Vergleicht man nun diese annähernde Ziffer mit der Zahl der Verse die im Pezischen Drucke der Eintrittsstelle unseres Bruchstückes wirklich vorangehen und erwägt man, dass grössere leere Zwischenräume vor und nach der Eingangsrede der Chronik die Gesamtziffer leicht um ein paar 100 Verse vermindern konnten, so stellt sich ein lehrreiches Ergebniss heraus. Man kommt übrigens beim Pezischen Druck auf die annähernd richtige Ziffer, wenn man nach Abzug der Seiten 1 bis 14, welche Pez's Vorrede und ein zweiter Titel einnehmen, die übrig bleibenden 408 Seiten des Textes bis zu unserem Bruchstücke, mit den 124 Versen jeder Seite multipliciert und von der Gesamtsumme die 436 Capitel-Überschriften von je 7 Zeilen abzieht. Also 408×124 gibt 50,592. Davon ab 436×7 das ist 3052, ergibt eine Verszahl von rund 47,540, welche

zu obigen 47,700 gehalten schliessen lässt, dass die vollständige Handschrift, was ihre vordere Hälfte betrifft, beiläufig dasselbe enthielt, was uns in der einen Wiener ganz, in der zweiten wie der Admonter, Jenaer, Wolfenbüttler und Stockholmer zum Theile erhalten ist.

Was aber wissenschaftlich ungleich wichtiger erscheint, abgesehen von der inneren und äusseren Beschaffenheit der neuen Handschrift, ist Folgendes. Diese lehrt nämlich durch ihr Alter und die Beachtung der Lagen-Nummer am unteren Rande des Blattes, dass schon zur Zeit des Dichters jene beliebte Erzählung von der Belagerung von Accon, bei 8000 Zeilen füllend, welche später wiederholt einzeln in Handschriften zu Jena, Wolfenbüttel und S. Gallen¹⁾ begegnet, und möglicherweise auch später in das grössere Reimwerk eingeschoben sein könnte, schon damals einen Bestandtheil von Ottackers Chronik bildete.

Ich schreite nun zur näheren Betrachtung der sprachlichen Eigenthümlichkeiten des neu gewonnenen Klagenfurter Bruchstückes, das ich mit *K* bezeichnen werde, will dessen Verhältniss zu *W*, das ist der Wiener Handschrift Nr. 3047 erörtern, der einen nämlich, welche den Inhalt von *K* bietet, zugleich aber auch die Abweichungen der Wolfenbüttler, die ich mit *G* (Guelferbitanus) bezeichne, einreihen. Ich schildere zuerst die Verhältnisse des Vocalismus in der neuen Handschrift in seinem Verhalten zu den anderen, lasse den Consonantismus folgen, verzeichne darnach vom Schreiber mit Vorliebe gebrauchte Formen einiger Wörter, sowie bedeutendere Abweichungen von den übrigen Handschriften, betrachte ferner das Verhalten dieser Niederschrift in metrischer Beziehung, und schliesse endlich mit der Bezeichnung einiger Abgänge und Zusätze von *K* im Verhältnisse zu *W* und *G*.

Die Abweichungen von *K* in der Stockholmer und Jenaer Handschrift konnten aus folgenden Gründen nicht hinzugefügt werden. Die Stockholmer Handschrift nämlich, welche sich jetzt in vollständiger Abschrift auch an der Wiener Hofbibliothek unter der Nummer 14,978 vorfindet, umfasst von Ottackers Chronik nach dem Pezischen Druck nur das Stück von Capitel 652, Spalte a. Zeile 26

¹⁾ G. Scherer S. Gallische HSS. S. 36 ff. Die Handschrift ist mir leider im Augenblicke nicht zugänglich.

an bis Capitel 829 Sp. a. Zeile 16. Das zu vergleichende Stück *K* fehlt also in ihr.

Die Jenaer Handschrift aber ist von Wiedeburg¹⁾ nur in Bezug auf jene Stellen von *G* ausgezogen worden, welche in dieser letzteren nicht enthalten sind. Es fehlt also auch in dieser Quelle der Inhalt von *K*, da er im Abdrucke von *G*²⁾ vorhanden ist. Eine vollständige Abschrift der Jenaer HS. steht mir aber dermal nicht zu Gebote.

K verwendet zuweilen *a f. o*, so in *warht: varht* 106. 107 gegen *W* und *G*; *ü f. o* und zwar mit vollem Rechte in *warheit* 164. gegen das mundartliche *worhait* von *G*, was auch ebenda als *obendes* für das richtige *abents* in *K* 71 wiederkehrt.

K verwendet ganz richtig *ae f. e* in *Venediaer* 53, *spitlaer* 88, *Jenvaer* 54, *Akersaer* 55, *waern* 56, *chaem* 84, *templae* 89. wo *W* und *G* überall *e* zeigen, an ein paar Stellen, 56 und 84, sogar völlig unentschuldig.

Gegen das entschieden dialektische *o f. e*, das *G* in *wosten f. westen* 91 zeigt und in der wiederkehrenden Verwendung der Anlautpartikel *ver-* als *vor-* in *vorlos* 178, *vormiten* 92, *vorzagt* 97 beibehält, hat *K* ganz richtig überall *e f. o*.

In *K* zeigen sich ferner *ei f. í* in *gleich* 47, *leidn: vermeidn* 28 und 29; *streit: zeit* 30 und 31; *reiten: streiten* 76 und 77 abwechselnd gegen *W* und *G*, obwohl allenthalben es auch nicht an zahlreichen Beispielen der richtigen Beibehaltung von *í* als *i* fehlt. Dagegen ganz richtig *ei f. ai* in *ein* 60. *W.* und in der Regel gegen *G*.; daneben aber auch *ai f. ei* in *maister* 68. *haidn* 90 und zwar gegen *W*.; so auch *aei f. ei* in *gaestlichen* 80 und zwar gegen *geistlichen* der Handschrift *W*.

eu f. au der Handschrift *G*. hat *K* in *meul f. maul* 131. und zwar auf das im Plural erforderliche *miule* hinweisend.

i f. ie bietet *K* allenthalben richtig an den Stellen, wo der weit mehr dialektisch schreibende Copist von *G*. vorwiegend *ie* verwendet. So in *vih* 138. *vihe* 149. *wir* statt *wier*. 14. 20. 22. 27. 45. Dane-

1) In den oben angeführten Nachrichten von einigen alten teutschen poetischen Manuscripten auf S. 95 bis 116.

2) Bei Ecard Corpus hist. med. aevi vergl. oben, und zwar auf den Spalten 1503 bis 1506.

ben begegnen aber auch vereinzelt *wier* 17.44. *wiert* 34. in *K* gegen *wir*, *wirt* in *G*.

Die Verwendung von *y* f. *ie* und *ye* f. *ie*, die bei *G*. in *dy* 112, *dij*, *sy* 113 *tyer* 138 und 151 begegnen, vermeidet *K* allenthalben, wie es auch das richtige *iv*. f. *y*. verwendet in *div* 81 und 138.

o f. *au* oder *aw* zeigt *K* in *mowr* f. *mawr* 127 *W*. *Schowen* f. *Schauwen* 72 und *getrowen* f. *getrauwen* 73 gegen *G*. Ebenso gebraucht *K* *ou* f. *au* gegen *W*. und *G* in *ouch* 2 *gelouben* 101. *tovsent* 152 *douht* 162. Letztere beiden Formen für mhd. *túsent* und *dúhte* begegnen in österreichischen Denkmählern häufig.

Das richtige *uo* f. *ue* zeigt *K* in *bruoder* 3 gegen *W*.; *quot* 114 gegen *G*. Ebenso auch das richtige *uo* f. *u* in *fuorn*: *swuorn* 14 und 15 gegen *W*.; *dar zuo* 135 *truogn* 153 gegen *dartzu* und *trugn* der Handschrift *G*.

Besondere Vorliebe hat *K* für die Hinweglassung stummer *e*. So begegnen: *ersehn*: *geschehn* 34 und 35. *lebn*: *strebn* 62 und 63 *grabn* 128. *wesn* 160. *redn* 164. *sagn* 175. *lebn*: *ebn* 178 und 179. und zwar gegen *W*.; *regl* 16. *habn* 38. *lebn* 61. *grabn* 155. 161. *tagn*: *sagn* 174 und 175 gegen *G*.

Tonlose *e* erscheinen in *K* des Metrums wegen hie und da ausgeworfen, so in *fuorn*: *swuorn* 14 und 15. *leidn*: *meidn* 28 und 29 und zwar gegen *W* und *G*.; in *erfundn*: *oberwundn* 117, *gewinn* 132 gegen *G*. Andere Mahle aus demselben Grunde beibehalten. So in *velde* 64, *hete* 69, *misshebung* 82. *groze quete* 113 *mohte* 132, *starche* 134 gegen *W*.; in *hande* 13, *Welle* 28, *dikche* 47, *velde* 64, *hete* 69, *groze aise* 103. *starche* 134 gegen *G*.

Nichts desto weniger zeigen sich in *K* auch Verstösse gegen diese dem Metrum dienende mhd. Regel, indem tonlose *e* gegen dasselbe ausgeworfen erscheinen. So z. B. in *ern*: *verkern* 18 und 19, in *gevellt*: *gesellt* 38 und 39, *begundn* 63, *liezn* 72, *haidn* 90, *woldn* 95, *verwazn* 105 und zwar gegen *W*; in *selbn* 3, *Sprachn* 4, *hertzu* 9, *duncht* 31, *haidn* 42, 58, 65. *volchs* 60, *michl* 75, *ernst* 90, *woldn* 95, *verwazn* 105, *dehainn* 115, *gemainchlichn* 130, *holtzs* 140, *gewundn* 145, *werdn* 181, gegen *G*.

Zur Betrachtung des Consonantismus übergehend bemerke ich im Allgemeinen, dass *K* Consonanzhäufungen meidet, wie sie so wohl in *W* wie in *G*. begegnen. So in *dinkch* 7. *W*. *tzagheit* 33. 106 *vortzagt* 97. *dartzu* 135. *tzu rehten*. 59. *G* wo in *K* überall die

einfachen Consonanten begegnen. Einmahl nur findet sich *emptzlichlich* f. *entzichleich* 153, gegen *G. enzichleich* *W.*

Dem ähnlich liebt *K* auch sonst die Verwendung milderer Consonanten an der Stelle schärferer. So hat sie *bruoderschaft* 80 gegen *pruoderschaft* *G. bewag* 12, wogegen *G. pewäg, pereit* bietet, und nur hie und da begegnen geschärfte Anlaute wie *pehag* 24, *percit* 32 und *pringen* 101 gegen *G.*

Auch *h* f. *ch*, also auch der mildere Consonant gegen den schärferen inlautend nach streng mhd. Regel findet sich allenthalben in *K* gegen *W* und *G.* So in *furht* 6. *fehlen: gerehten* 58 und 59. *nicht* 20. 92. 181. *geschicht* 21, *slecht* 176 *chucht* 177, *hohvart* 94, *hohvertiger* 188, *vorihnten* 81, *moht* 99 *vihe* 149.

Auch *s* f. *z.* wird nach mhd. Regel in *K.* gerne gesetzt. So in *was* 61. 151. *Des* 66 *des* 31, *was* 61 gegen *W.* und *G.*, die an all diesen Stellen fehlerhaftes *z* verwenden. Dagegen gebraucht *K* *z* wohlweislich da wo *G* fehlerhaftes *s* hat. So in *Swaz* 1, *dar ouz* 144.

w. f. *b* und *p.* und zwar gegen *G* hat *K* in *Olvendin* 131 für *olbentin.* und *gewunden* f. *gepunden* in 145.

Von Formen die von *K* mit Vorliebe verwendet werden merke ich an: *dehein* f. *chain* 115 und 33 gegen *W* und *G.*; *ez* f. *is* 57 und 66. gegen *G.*; der *grabe* f. *graben* 163, 176, 179. 183 gegen *W.* und *G.*; *iemem* f. *yeman* gegen *W* *iemant* gegen *G.*; *wand* f. *wan* 99. 111, 161 gegen *G.*; endlich allenthalben *ze* f. *zuo* und *zu* 3. 7. 40. 38. 84. 91 und 142 gegen *W* und *G.*

Gänzlich abweichend erscheinen nur wenige Worte und Stellen in *K.* von den bisherigen Handschriften. So hat *K* in z. 133. *Chamaiober* für *chembel* *W* und *Chemmel* *G.*; auf z. 59 *gerehten* f. *tzuhelten* *G.* *emptzlichlich* 153; *vulang* f. *nicht lung* 158. gegen *G.*, *daz lebn* f. *sein leben* 178. *G.*

Zu den Zeilen 48 und 159 haben *W* sowohl wie *G* den Zusatz des Wortes *wol* der in der ersteren Zeile nach *dem* eingefügt, in der zweiten nach *halt* dem Verse dient. In der Zeile 68 dagegen hat sowohl *W* wie *G* nach *Maister* den Artikel *der* eingeschaltet, der das Metrum stört und mit allem Rechte in *K* fehlt, wo *teutscher Herren* zu schreiben sein wird. Endlich ergänzt noch die neue Handschrift eine Zeile, welche in *W.* fehlt, in *G.* aber nicht, nämlich die Zeile 89 'Vnd ouch die templaer.'

Ich habe das Pergamentblatt, dessen Erörterung ich hiermit schliesse, so eben der hiesigen Hofbibliothek verehrt, die von nun an unter den reichen Schätzen altdeutscher Literatur, die sie verwahrt, neben den Bruchstücken der einzigen gleichzeitigen Handschrift Helblings auch dieses leider einzige Blatt Ottackers kommenden Jahrhunderten erhalten möge. Ich werde es daselbst unter Nr. Suppl. 2793 einreihen. Es folgt nun das Bruchstück getreu nach der Handschrift wiedergegeben :

- Sp. a. Swaz man dort vernam. Pez. SS. cap. CCCCXXXvj.
 Daz wart in ouch chunt. sp. 422^b z. 16. v. u.
 Die selbn brueder sa zestunt
 Sprachn ich sag ev wie.
 Ist iemen so getaner hie. 5.
 Der sich furht so hart.
 Der hab ander dinch ze wart
 Swaz wir mugen vol enden.
 Mit hertzn und mit henden.
 Des get an vns niht ab. 10.
 Des leibs vnd der hab.
 Do bewag wir vns gar.
 An allerhande var.
 Do wir in disen orden fuorn.
 vnd die gehorsam swuorn. 15.
 Des selbn ordens regl sait.
 Wier schullen die phaffhait.
 Mit gehorsam ern.
 wil vns daz iemen verchern.
 Dar vmb laz wir sein niht. 20.
 waz halt vns da von geschilt.
 Wir werden nimmer gram.
 Dem pabst noch vngehorsam.
 Swem daz niht pelag.
 Der selbe seinen orden trag. 25.
 S wie so im . elust.
 Gewin vnd vlust.
 Welle wir mit ev leidn.
 Vnd wellen niht vermeidn.

- Mit den haiden ainen streit. 30.
 Swenn ev des duneht zeit.
 So sei wir pereit
 Dehain zaghait.
 Wiert an vns ersehn.
 E z ist é gesehnn. 35.
 Daz wir mit ehlainer chraft.
 Groczev her der haidenschaft.
 Habn oft gevellt.
 So sich got hat gesellt.
 Ze vns mit seiner helf. 40.
 Swie gar in vraidiger gelf.
 Die haidn da vor wueten.
 Si chunnen sich des niht behveten.
 Wier gewinnen in an ein spil.
 Daz wir ir slahen vil. 45.
 Wil vns got bei gestan.
 Als er dikche hat getan.
 Sp. b. Si reten dem geleich.
 Do s . . so maennlich.
 Si sahen geparn. 50.
 Di dar chomen warn.
 Durch got her vber mer.
 Vnd der vene . . . aer her.
 Vnd daz dez Jenvaer.
 Si manten di Akersaær. 55.
 Daz si waern herait.
 Des morgens so ez tait.
 Mit den haidn ze velten.
 Nv begundn sich gerehten.
 Des volchs ein michl tail. 60.
 Vnd der lebn nu was vail.
 Vmb daz ewige lebn.
 Die begunden dar nach strebn.
 Daz man ze velde rit
 Vnd mit den haidn strit. 65.
 Des moergens do ez tagt.
 als ich é. sagt.

- Der maister teutschen herren. (so)
 Mit den seinen hete gern.
 Geriten in den toet. 70.
 Den man des abents gepoet.
 Daz si sich liezn schowen.
 wes man moht getrowen
 Da man ouf zellen solt.
 Der selbn ain' michtail wolt. 75.
 Fvr die stat nindert reiten.
 Durch dehain streiten.
 Ez wurd é ain ainunge.
 Zwischen der sammunge.
 Der gaestlichn bruederschaft 80.
 Si vorhten wurd div haidnschaft.
 Der misshelung inne.
 Die si heten dort inne.
 Daz chaem in ze vnstaten.
 Etlich die sich berait haten. 85.
 Die cherten do wider
 Doch sagt man vns sider.
 Heten die Spitaler.
 Vnd ouch die templaer.
 Der haidn ernst gewest. 90.
 Als si ez westen zem lest.
 Si heten helf niht vermiten.
 Daz von in wart gepiten.
 Dvreh ein hohvart daz ergie
 Si woldn warten wie. 95.
 Sp. e. . an ir helf chlagt.
 Do daz volch so verzagt
 D . . . eraw . . . siv sere
 Wand man moht e:
 Daz vol . . mit nen dingen. 100.
 Ab dem gelovben pringen.
 Ir helf wart mit guntervait.
 So groeze aise man in sait.
 Von der groezn vberchraft
 Der verwazn haidenschaft. 105.

- Dew zaghait do wahr*
An den livten solhe varht
Daz si furbaz heten niht
Chain ander zwversiht
Wie si sich ernerten 110.
wand ob si erwerten.
Den haiden vor die stat.
Dev groeze gvete die si hat.
Dev v^los in ere vnd gvot.
Si enheten des dechainn muot. 115.
Daz die haiden niht des erfundn.
Da mit si vber wundn.
S
.
. 120. Pez. cap.
. CCCCXXXVIj
- N**
D
.
. 125.
.
- Wie man die mow* nider stiez.*
Vnd in den andern grabn liez
Do hiez der soldan vil vrvo
Gemainchlichn greifen zvo 130.
E . . l meul vnd Olwendin.
Swa . man d . . mohte gewinn
*Dromedaris chamaioh*vn̄ m* rind*. (so)*
Starche levt vn̄ nicht chinder.
Dar zvo geschaffen wurden. 135.
Die mit groezen purden.
Luoden vil schier.
Daz vil vn̄ div tier.
Dev ich han genant.
Swaz man holtzs vant 140.
Stro wasen vnd gras
 Sp. d. *Daz ze fuern gvete was.*

Saher ror vnd laub

Dar ouz manich groezer schawb.

Da gewundn wart sa 145.

vnd an derselbn stat da.

Wart in den grabn gelegt.

Groezer schal sich erwegt.

Do levt vnd vihe ouf.

chomen . . . ouf 150.

Der tyer was an der zal.

Wol dreizzich tovsent vber al.

Die da truogn emptziehlich.

Tag vnd naht geleich.

Zv den Grabn den last. 155.

Vnd swelhem geprast.

Der ehraft von dem gedrang.

Daz ertzent man vnlang.

Daz halt wol waer genesen.

Daz mvost des toedes wesn. 160.

Wand man ez in den grabn stiez.

Sev douht ein groezer geniez.

Ob da mit wart der grabe vol.

So man die warheit redn sol.

S 165.

.

.

.

.

.

.

.

.

In vierzehn tagn.

Hort ich do sagn. 175.

Wart der Grabe slecht.

Manich heidennischer ehneht.

Verloes dar vnder daz leb.

E der Grabe wart ebn.

So gemacht mit der erden. 180.

Ez moht niht laider werdn.

D en christen in der stat.

Do der Gabe so drat. .

Wart gefullt von de . . . idn.

Aller erst begund laiden. 185.

Allen v̄n iungen.

Der brud^r misshellūgē

Vnd ir hohvertiger sit.

Der in het gewont mit. 189. Pez., cap.

CCCCXXXVII. sp. 424^a z.. 17 v. u.

SITZUNGSBERICHTE

Zu Selbstbildung und Nutzen von Österreich.

Von v. M. Th. Karajan.

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

LXV. BAND. II. HEFT.

JAHRGANG 1870. — MAI.

1) Durch diese Zeit, in dem Jahr, von dem Jahre 1818, ist
 2) in Hagen und Hagen, österreichischer Hofrat, 2. I. Nr. 11, d. d. Wien
 20. Nov. 1838.
 3) in Hagen's Zeitschrift f. Deutsch. Literatur, 2. I. Nr. 11.

Zu Seifried Helbling und Ottacker von Steiermark.

Vom w. M. Theodor Ritter v. Karajan.

Noch im Spätherbste meines Lebens wird mir die Freude zu Theil für die Textkritik zweier österreichischen Dichter des Mittelalters, die zudem mit Recht für wichtige Quellen der Geschichte ihrer Zeit und Heimath gelten, willkommene Beiträge liefern zu können. Mit den Schriften beider hab ich mich vor langen Jahren eingehend beschäftigt und bei beiden mit Grund über den Mangel gleichzeitiger Überlieferung zu klagen gehabt. Da nämlich beide noch in die zweite Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts hinaufreichen, der eine bisher nur in Handschriften des fünfzehnten, der andere gar nur in einer einzigen des beginnenden siebzehnten Jahrhunderts überliefert war, so konnte meine Klage nur als vollberechtigt erscheinen. Und dennoch hätte man erwarten sollen, dass von den Werken beider, die so treu und frisch das Leben ihrer Zeit und Heimath schildern, sich in unserer wenigstens ältere Überlieferungen vorgefunden hätten, um so eher als die Reimchronik Ottackers zum ersten Mahle vollständig schon vor hundertfünfundzwanzig Jahren in einem stark verbreiteten Werke ans Tageslicht trat ¹⁾, ein Auszug der Satyren Seifrieds durch mich schon vor vierunddreissig Jahren ²⁾, endlich eine vollständige kritische Ausgabe des Textes derselben vor sechsundzwanzig Jahren gleichfalls durch mich geliefert wurde ³⁾.

¹⁾ Durch Hier. Pez. in den Script. rer. Austr. Tomus III. Regensburg 1743. fol.

²⁾ In Haupt und Hoffmann's altdutschen Blättern. 2, 2 bis 17. d. d. Wien 20. Dec. 1836.

³⁾ In Haupt's Zeitschrift f. deutsch. Alterthum. 4, 1 bis 284.

All diese Veröffentlichungen aber förderten dennoch ältere Quellen ausser den bis dahin bekannten nicht zu Tage, wenn auch für Ottacker ein günstigeres Geschick waltete, als für Seifried, der ganz leer ausgieng, während für den ersteren aus Handschriften zu Jena⁴⁾ und Stockholm⁵⁾, sowie aus der schon vor Pez herausgegebenen Wolfenbüttler⁶⁾ wenigstens Theile seiner Chronik in anderen Niederschriften, aber auch nur des fünfzehnten Jahrhunderts, bekannt wurden; die Bruchstücke aus der Wolfenbüttler und Jenaer aber nicht unter Ottackers Namen.

Für beide Dichter nun treten hiemit zum ersten Mahle gleichzeitige Quellen, wenn auch nur in sehr bescheidenem Maasse, zu Tage.

Bevor ich zur näheren Betrachtung derselben, zur Angabe ihrer Beschaffenheit, ihrer Auffindungs- und Aufbewahrungs-Orte übergehe, will ich ein paar Worte sagen über die Bedeutung dieser Funde im Allgemeinen und über die Bereicherung, die unsere bisherige Kenntniss durch den Hinzutritt dieser neuen Quellen erlangt hat.

Als Hauptergebniss stellt sich heraus, dass beide als gleichzeitige Überlieferungen die bisher bekannten viel jüngeren, an die Zeit der Dichter nicht im entferntesten hinanreichenden Handschriften im Ganzen als viel bessere erkennen lassen, als nach ihrem Alter allein zu vermuthen war, dass somit die bisherige Überlieferung, verglichen mit der neuen, um Jahrhunderte älteren, so weit sich diess aus den leider nicht sehr umfangreichen Stücken erkennen lässt, eine nichts weniger als verwerfliche zu nennen ist. Was dadurch scheinbar an Ausbeute den neuen Entdeckungen entgeht, ersetzt sich reichlich durch die Beglaubigung, dadurch Festigung der bisherigen Texte.

4) Durch B. C. B. Wiedeburg in dessen: Ausführliche Nachricht von einigen alten teutschen poetischen Manuscripten der Jenaischen Bibliothek. Jena 1754. 4^o. S. 76 bis 118.

5) Durch mich in den Sitzungsberichten der philos. hist. Classe der k. Akad. der Wissenschaften zu Wien. Jahrgg. 1852. Bd. 8. 482 bis 483. Von der Stockholmer Handschrift wurde an der k. k. Hofbibliothek eine Abschrift zurückbehalten, jetzt unter der Nr. 14,978 verwahrt.

6) Durch J. G. Eccard in dessen Corpus historicum medii aevi. Lipiae 1723. fol. und zwar im Bd. 2, 1349 bis 1376.

Bei Seifried zudem hat die neue Quelle noch zwei kleine, bis jetzt völlig unbekannte Gedichte in den Kauf gegeben, die, wenn sie nicht von ihm selbst herrühren, was mir höchst wahrscheinlich ist, doch seinem Wesen, seiner Sprache und Anschauungsweise auffallend nahe stehen.

Ich gehe nun zu den Bruchstücken selbst über:

I.

Zu Seifried Helbling.

Ich nenne Seifried auch jetzt noch so und als den Dichter der unter seinem Namen veröffentlichten Satyren, nicht etwa aus Eigensinn, sondern weil mir die Bedenken, die man gegen diesen Namen vorgebracht hat, bis jetzt wenigstens, noch nicht völlig stichhältig erscheinen. Ich will, ohne mich in lange Auseinandersetzungen einzulassen, die hier nicht an ihrem Platze wären, nur mit wenig Worten sagen, was mir an dem Einwande bedenklich scheint.

Als einen Dichter, das lässt sich nun einmal nicht läugnen, bezeichnet der Verfasser des dreizehnten Büchleins den 'Hovegumpelman', der es geschrieben haben soll, ganz entschieden, und nennt ihn einfach Seifried Helbling, also mit einem Namen, hinter dem nicht, wie bei anderen, die er vorbringt, irgend etwas satyrisches zu wittern ist. Dass er ihn schelmisch todt sein lässt und diess beklagt, dazu mag er seine Gründe gehabt haben, und ist am Ende eine Fiction, wie so vieles in seinen kühnen Gedichten, in denen er den am schärfsten Gerügten gerne erfundene oder auf irgend eine Weise verdrehte, kurz entstellte Namen beilegt. Nur die Namen des Herzogs und der Herzogin nennt er nicht, tadelt sie aber nichts desto weniger schonungslos. Nun aber wird als Verfasser eines oder des anderen der Büchlein, ausser an dieser Stelle kein anderer Dichter genannt, der hier genannte aber durchaus nicht getadelt, sondern als Ehrenmann in Schutz genommen, und kehren die diesem Dichter in den Mund gelegten Klagen allenthalben in den einzelnen Gedichten wieder. Liegt es da nicht nahe, dem Dichter des dreizehnten Büchleins auch die übrigen zuzuweisen? um so mehr als sich im Ganzen alle, bezüglich dieser Klagen, wie ein Ei dem anderen ähnlich sehen? Und das soll man nur deshalb nicht dürfen, weil der Dichter des drei-

zehnten sich dort zu den bereits Todten zählt? War ers denn nicht auch in gewissem Sinne? Er der sich als alt und überlebt, mit der Gegenwart zerfallen, ihr kaum mehr angehörig schildert?

Wäre übrigens die 'hovegumpelmänner'-Fiction, wie der vorge-schützte Tod des einen derselben, wirklich nur eine vereinzelt in Seifrieds Satyren, so wollt ich noch eher Ernst Martin⁷⁾ Recht geben, da diess aber nicht der Fall ist, da die Namen der Gerügten sowohl, wie alle Verhältnisse, die Scenerie des Ganzen, wie jene durchgeführte des Herrn zum Knechte, die Zusammenkunft der Verschworenen, jene der Tugenden und Laster am Oetscher, kurz alles mögliche erfunden ist, so kann ich die jedenfalls noch strittige Frage um den Namen des Dichters durchaus noch nicht für entschieden halten. Hat nun Martin Recht oder nicht, so wird man mir am Ende doch erlauben müssen, die Sammlung von Satyren, die ich meine, vor der Hand wenigstens noch, mit dem herkömmlichen Namen zu bezeichnen.

Schon am Anfange der vierziger Jahre, als ich am Texte Seifrieds arbeitete, fielen mir die der einzigen damals bekannten Handschrift der Wiener Hofbibliothek desselben, Cod. 2887. ol. Phil. 50., angehängten Anmerkungen auf, deren Blattzahlen zu jenen der jungen Handschrift durchaus nicht stimmten, also wohl aus der Vorlage herübergenommen waren. Ich glaubte in ihrem Styl und ihrer Behandlungsart solcher Dinge unwillkürlich die Art des österreichischen Geschichtsforschers Freiherrn Reicharts Strein von Schwarzenau zu erkennen, der noch zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts lebte. Diese meine Vermuthung wurde nach der Hand als richtig bestätigt durch lange Auszüge aus Seifrieds Satyren mit ganz ähnlichen Bemerkungen und Überschriften Streins in einer Handschrift des Archives der niederösterreichischen Stände. Sie führt den Titel: 'Notabilia Ausz. H. Reicharten Streinss H. zu Schwarzenau seeligen manuscriptoris abgezeichnet'.

Wer war nun dieser Abzeichner, d. i. Benützer der Aufzeichnungen Streins, die bis zur Stunde noch in nicht weniger als eilf Folianten im Archive der niederösterreichischen Stände verwahrt werden? Niemand anderer, als sein geistiger Nachfolger in dieser Thätigkeit, der Freiherr Job Hartmann von Ennenkel, Herr zu Albrechtsberg an der Bielach, zu Hoheneck, Goldeck, Liechteneck und

7) In Haupt's Zeitschrift f. d. Alterth. 13, 464.

Seisseneck in Österreich unter der Enns, aus dessen reichen geschichtlichen Sammlungen das ständische Archiv noch zwei starke Foliobände verwahrt zur Geschichte der Adelsgeschlechter des Landes mit der Aufschrift: 'Aufzeichnbuch von Job Hartmann Ennenkl Freyherrn, was er etlich Jahr hin und wider in alten Briefen, Urkunden und Verzeichnissen befunden, kürzlich ausgezogen und hierinnen vermerkt hat Annis a nato Christo 1602 ad 1608 s).'

Nach dem Tode Ennenkels, welcher Dinstags den 9. Februar 1627 zu Wien erfolgt war, kamen dessen reiche handschriftliche Sammlungen in verschiedenen Besitz. Ein Theil derselben gelangte, wie wir schon oben sahen in jenen der Stände Österreichs unter der Enns; ein zweiter noch beträchtlicherer in die Sammlungen des Grafen Johann Joachim von Windhag, der sie nachmals mit seiner ganzen Bibliothek durch sein Testament vom 31. October 1670 den Prediger-Mönchen zu Wien vermachte, mit der Verpflichtung, sie in ihrem Hause der allgemeinen Benützung der Gelehrten offen zu halten. Hier blieb sie bis zum Jahre 1784, in welchem Kaiser Joseph II. dieselbe sammt ihrem Fonde jener der Hochschule Wiens einverleibte. Späther wurde dieser Theil der Ennenkel'schen Verlassenschaft, da er Handschriften enthielt und bereits vor Jahren alle Handschriften der Universitätsbibliothek wegen Mangel an geeignetem Raume, auch der besseren Verwahrung und bequemerer Benützbarkeit wegen, der Hofbibliothek des Kaisers waren eingereiht worden, gleichfalls dahin abgegeben. Dort findet sich dieser Theil noch bis zur Stunde und es stammen aus ihm unter anderen auch folgende altdenische poetische Handschriften: Cod. 2788. Ennenkels Fürstenbuch; Cod. 2779. die Kaiserehronik, Hartmanns Iwein, Otnit, die Rabenschlacht, der Aventure Krone Heinrichs von Türlin enthaltend; Cod. 2959. Laurin; Cod. 2881 mit dem Schwabenspiegel und Hartmanns Gregor; endlich Cod. 2757. mit allerlei Asceticis 9).

Ein dritter Theil schlüsslich der Ennenkel'schen Handschriften wurde erworben durch Karl Ludwig Fernberger zu Egenberg, Messenbach u. s. w. Herra der Herrschaften Sitzenberg und Fahrafeld in

8) Siehe Wissgrill's Schauplatz d. nied. öst. Adels. 2, 414 und vergl. Chmels Geschichtsforscher I, 2, 369. unter 202 c.).

9) Hoffmann's Verzeichniß der altd. Handschriften der Wiener Hofbibliothek unter den Zahlen CXCI. X. XXXIX. CLXI. und CCCXV.

Österreich unter der Enns, Landrechts-Beisitzer und Landmann alten Herrenstandes. Dieser starb gleichfalls zu Wien Freitags den 5. Jänner 1635. Nach seinem Tode gelangten auch diese Emenkel'schen Handschriften an die Hofbibliothek, wo sie unter den Zahlen 10095 bis 10100, zum Theile aus übermässig starken Folianten bestehend, verwahrt wurden. Sie waren kenntlich an einem mit weisser Öhlfarbe auf die grünen Alla-Rustica-Pergament-Bände gemahlten Anker, einem vom Herzschilde herabhängenden, eigenthümlichen Theile des Fernbergerschen Familien-Wappens¹⁰⁾.

All diese Nachweise, die zu dem Zwecke hier eingereicht sind, um die Überlieferung unserer Bruchstücke erkennen zu lassen, legen, abgesehen davon, ehrendes Zeugniß ab von der Liebe und Sorgfalt für Geschichte, wie von den wissenschaftlichen Bestrebungen der alten Adelsgeschlechter Österreichs im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert, die leider in neuerer Zeit wenig Nachahmung finden. Doch zurück zu unseren Bruchstücken.

Als bei der jüngsten, eingehenderen Beschreibung der abendländischen Handschriften der Hofbibliothek auch diese ungefügen, dabei hastig zusammengerafften, nur lose gehefteten Bände an die Reihe kamen, wurde beschlossen den wüst durcheinander geworfenen Inhalt derselben nach Sachen möglichst zu ordnen und die schlotterigen Bände in feste, dabei handsamere umzugestalten.

Bei dieser Arbeit nun, welche mein College Joseph Haupt begann, bemerkte er auf dem Rücken des Bandes 10095 vier sechs Zolle breite und einen Zoll hohe Pergamentstreifen, als Haftbänder aufgeleimt, welche deutsche Verse in einer zierlichen Schrift aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts erkennen liessen. Nachdem er sie vom Bande herabgelöst hatte, zeigte er mir dieselben, und ich traute meinen Augen kaum, als ich die beiden Verse las: 'Wie hoert man pullen daz mer Von dem sturmwinden' die mich sofort an Seifrieds fünfzehntes Büchlein und den Aufbruch des Heeres daselbst erinnerten. Es waren auch in der That die Zeilen 758 und 759 in ihm. Als ich nun alles übrige genauer untersuchte, stellten sich im Ganzen, mit Unterbrechungen durch den Ausfall zweier ganzer Blätter, dann durch das Fehlen der unteren zwei Drittheile anderer zwei, sechs und sechzig Zeilen des fünfzehnten Büchleins als gerettet her-

10) Vergl. Wissgrill I. c. 3, 36.

aus, und zwar von einer alten, guten, leider aber durch Wurmfrass und die Scheere des Buchbinders arg mitgenommenen Handschrift.

Was die Streifen sonst noch enthielten, zwei kleine strophische Gedichte, war mir völlig neu.

Ich hatte also mit einem Mahle Bruchstücke einer bei meiner Bearbeitung Seifrieds aus den wiederkehrenden Lücken nach je zwei- unddreissig Zeilen als Vorlage vermutheten kleinen Handschrift wirklich vor mir. Jene des ersten Büchleins, in welchem die Lücken begegnen, enthielt allerdings nur auf der Seite sechzehn Zeilen, während die vorliegende des fünfzehnten deren zwanzig zeigt, auf dem letzten Blatte stehen aber auch hier nur sechzehn Zeilen bedingt durch den Schluss der beiden kleineren Gedichte, so dass sich denken lässt, dass auch die vorangegangenen Theile der Handschrift nach Bedarf zwischen sechzehn und zwanzig Zeilen mochten gewechselt haben.

Diess wird zudem bestätigt, wenn man die Blattzahlen berücksichtigt, auf welche die Anmerkungen Streins am Ende meiner Ausgabe Seifrieds sich beziehen, und welche durchaus nicht jene der uns bis jetzt erhalten gewesenen einzigen Handschrift sind.

Diese Anmerkungen weisen nämlich auf eine Handschrift hin, welche 231 Blätter enthielt. Würde nun jedes dieser Blätter auf je 40 Zeilen angeschlagen, so ergäbe diess eine Gesamtzahl von Versen für Helbling, die dessen wirkliche Verszahl um beiläufig sechshundert überträfe. Es ist daher mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass die vorausgegangenen Theile der alten kleinen Handschrift wirklich etwa Büchleinweise weniger Zeilen auf den einzelnen Seiten enthielten.

Dass übrigens die vom Freiherrn von Strein zu seiner Sammlung der Gedichte Seifrieds benützte Handschrift und die jetzt in Bruchstücken neu aufgefundenene ein und dieselbe war, wird nicht nur aus der Herstammung dieser Bruchstücke sehr wahrscheinlich, sondern lässt sich auch, wenigstens für das fünfzehnte Büchlein, ganz hübsch nachweisen.

Man braucht nämlich nur die von mir in meiner Ausgabe theils in die Lesarten verwiesenen, theils schonend beibehaltenen Formen mit jenen des neuen Textes zu vergleichen, um sich bald genügend zu überzeugen. Man beachte z. B. zu XV, 688 die von mir verworfene Lesart unter dem Texte: 'alters so ein' mit jener unseres Bruchstückes und man wird sie gleichlautend finden. Man vergleiche ferner zu

703 'tratt' mit der Form des neuen Textes 'traht'; zu 750 und 774 die Lesart 'Wolddan' mit der genau an denselben Stellen wiederkehrenden der neuen Handschrift; endlich zu Zeile 798 meines Textes die unrichtige, deshalb verworfene Form 'Hainwureh, die genau so in der Handschrift Streins sich wiederfindet u. s. w.

Wir lernen aus all diesen Betrachtungen zusammengekommen einmal, dass Strein beim fünfzehnten Büchlein höchst wahrscheinlich keine andere Handschrift vor sich hatte, als die uns jetzt leider nur mehr bruchstückweise vorliegende, damals natürlich ohne die Ennenkelsche Seitenzählung (siehe weiter unten), und zweitens, dass unseren Bruchstücken ganz gewiss eine lange Reihe von eben so kleinen, weiter und enger beschriebenen Blättern vorausgieng,

Wenden wir nun unseren Blick noch eingehender auf die äussere und innere Beschaffenheit unserer Bruchstücke, so muss folgendes hervorgehoben werden. Die einzelnen Seiten der Blätter sind mit arabischen Ziffern einer Hand des beginnenden siebzehnten Jahrhunderts etwa, in der Mitte des oberen Randes der einzelnen Seiten bezeichnet, und zwar auf folgende Weise: 35. 36. 39. 40. 41. 42. 45. 46. Man sieht, dass nach dem ersten erhaltenen Blatte, das zweite mit 37. und 38. bezeichnete fehlt, gleichwie nach dem dritten Blatte das vierte mit 43. und 44. überschriebene, was auch ganz genau mit der Verszahl stimmt, welche diese dem Raume nach und im Einklange mit meiner Ausgabe zu füllen hatten.

Diese Seitenzahlen können aber auch noch folgenden Schlüssen als feste Unterlage dienen. Da nämlich von Seite 42. nur die obersten 6 Zeilen erhalten sind, somit dieser Seite sowohl wie den beiden gleichfalls verstümmelten 35. und 36. je 14 Zeilen fehlen, so gelangt man zum Schlusse, dass diese Seite vor der Verstümmelung bis zur Zeile 832 gereicht habe, folglich auf der nächsten, jetzt fehlenden Seite 43. die Zeilen 833 bis 852, endlich auf der letzten Seite 44. nur mehr 2 Zeilen oder das Ende des ganzen Büchleins, die Verse 853 und 854 gestanden haben konnten.

Es zeigen sich nirgends Reimpuncte, die Zeilen sind aber durchwegs richtig abgetheilt und die gleichmässige schöne Schrift, hie und da mit rothen Anfangsbuchstaben verziert, erinnert an die besten Handschriften aus der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts. Die Blätter haben eine Höhe von etwas über 4 Wiener Zollen, eine

Breite von zwei drei Vierteln und sind mit Columnen von zwei einem halben Zoll Höhe beschrieben.

Anders verhält es sich mit den auf den Schluss der Büchlein folgenden beiden kleinen Gedichten, deren Verse unabgesetzt, grösser und offenbar zu verschiedener Zeit geschrieben sind.

Die neue Handschrift rührt übrigens, gleich der Abschrift Richard Streins, ganz entschieden von einem österreichischen Schreiber her. Dafür sprechen vor Allem das häufige Vorkommen von *o* für *ä* und *a*, so in *grof* 686, 771 und 778; in *noh* 775, *noher* 711, *rot* 694, 701, 753, in *rotent* 704, *gor* 675; Formen wie *mier* 712, 795, *ier* 813; *bischof* 685, 699, und das alles schon auf so engem Raume bei einander. Ausserdem begegnen noch eine Menge in österreichischen Handschriften besonders geläufige Abweichungen von der streng mittelhochdeutschen Schreibweise. So *o* f. *oe* in *hort* 686; *aei* f. *ei* in *erschaein* 756; *ev* f. *iu* in *levt: prevt.* 689. 690. 796. *Bedev.* 709, *Dev* 815; *ve* f. *uo* in *gveten* 696. *tvēt, vumvetes* 700, *xve* 702, 704, *gvēt; mvēt* 815, 816; *ov* f. *û* in *ovf* 757, 813, *tovsent* 795. Die *i* zeigen sich schon häufig aufgelöst, so in *mein* 681, 814, *scheinen* 683, *sein* 707, *meiner* 708, *Sei* 793, *seinem* 797; ja *ei* tritt sogar an die Stelle von *i*, so in *reit* 691.

Der Consonantismus zeigt sich, wie so häufig in Handschriften österreichischer Schreiber, zur Wahl älterer, härterer Formen geneigt, so in *verterben* 689. *prechen* 757, *pollen* 758, *prant* 774, während er im Auslaute manchmal nach althochdeutscher Weise die mildere Form verwendet, so *h* f. *ch* in *sprah: vngemah* 705, *nah* 773.

Im Ganzen ist zu bedauern, dass die neuentdeckten Bruchstücke nicht den ersteren Büchlein Seifrieds angehören, da in diesen die Streinische Abschrift gar manche kaum je zu heilende Gebrechen zeigt, welche die liegend gedruckten Worte und die Lücken meiner Ausgabe erkennen lassen und die nur zum geringsten Theile durch Conjecturen und Deutungen zu beseitigen glücken wollte, wie tüchtige Kräfte sich auch daran versucht haben.

Die übrigen fünf Bände aus der Fernbergerschen Sammlung liessen trotz der sorgfältigsten Untersuchung weitere Theile unserer Handschrift leider nicht entdecken.

Die Bruchstücke sind jetzt, unter der Nummer Supplement 2792 der Hofbibliothek, eingereicht.

Ich lasse nun zuerst die Bruchstücke selbst folgen und zwar in getreuer Wiedergabe der Handschrift, das ist mit allen Fehlern.

Daran reih' ich zunächst das in der Handschrift folgende erste der beiden strophischen Gedichte, voraus in getreuem Abdrucke, dann metrisch abgetheilt in gewöhnlicher mittelhochdeutscher Schreibweise.

Man könnte dieses erste Gedicht *'Smirz wol'* überschreiben. Es geißelt ganz und gar in der Weise Seifrieds einen Hofmann, der die Gunst seines nach der Ansicht des Dichters gedankenlosen Herrn, wohl Herzog Albrechts I., auf alle mögliche hinterlistige Weise zu erschleichen versteht und dadurch Ehre und Würden erlangt.

An den Schluss endlich stell' ich das auf der Rückseite desselben letzten Blattes uns erhaltene zweite strophische Gedicht, das man am natürlichsten *'Sonne und Menschenleben'* überschreiben könnte, und zwar auch hier voraus zuerst einen getreuen Abdruck desselben, darnach eine metrisch abgetheilte Fassung.

Es schildert diess Gedicht auf geschickte Weise die Ähnlichkeit des Aufgehens und Niedergehens der Sonne mit den gleichen Phasen des Menschenlebens. Auch dieses Gedicht erinnert sehr an ähnliche der fünfzehn Büchlein Seifrieds.

35.

Bl. 1^a Ier herren ier habt wol v̄nomen XV. 673.

daz mein rat ist w . . . r ch. m. n.

Go . an allez ende 675

swan ich im m . . noh . e . . .

So hazze mich all . . d. z sei

do was doh nih. . . . nden bei

Wand ich niht en te

an daz sih verwf̄it. 680.

Mein volch an de

do lie ich d. z scheinen

Daz ich ein rechte' christen bin

v̄nd . . nde meine poten hin

<i>Do sprach der pischolf von gran</i>	685
vnd hört daz grof yban	
<i>Der ahte des vil chla . n</i>	
moht er alters . o ein	
<i>Verterben lant vnde l . vt</i>	
im wer sam er mit ein' prevt	690.
<i>Vroeichen haim reit</i>	
also stet des mannes sit	692.

36.

<i>Bl. 1^b . o sprach der von Vetzprem</i>	XV. 693.
mein herr an seinen rot nem	
<i>Den wilden grofen miszen</i>	695.
nimmer gveten piszen	
<i>Gizzet der herzog mit im</i>	
ovsz mein ampt ich daz nim	
<i>Do sprach der pischolf von rab</i>	
herr tvet ev vnmvetes ab	700.
. ier svllen von dem rot sten	
haizzet die layen zve ev gen	
. wa man traht gen veinde haz	
da zve rotent layen paz	
. er von vumf chirchen sprach	705.
mein phafheit wer mir vngenah	
<i>E mein herr liez sein lant</i>	
ich slueg é mit mein' hant	
<i>Bedev weib vnde chind</i>	
an mich vil phaffen sind	710.
. Rof yban hin noher trat	
mier ist verporgen ewer rat	712.

39.

<i>Bl. 2^a DER rot geviel in all . .</i>	XV. 753.
si wurden ane schallen	
<i>Ier gevaertes do enein</i>	755
des morgens do d' tach erschaein	

Begynd ovf prechen daz her
wie hoert man pyllen daz mer
Von den sturen winden XV. 759.

40.

Bl. 2^b Nah vnserm schaden daz lant XV. 773.
der wolddan d' vor wienne prant
Chom . yh vngestruten d'an 775
hin noh do legen sih began
Daz her in der vize
do sprach der grof mizze
Her her kynee sent hin ab XV. 779.

41.

Bl. 3^a Sei ez ewer wille XV. 793.
ligt mit dem her stille
Lat mier zehen tovsent man 795.
da han ich levt envollen an
Der herzog mit seinem rat
vuor ze haimwureh in die st.. XV. 798

42.

Bl 3^b Ier herren trahet ovf vnd nider XV. 813.
mein herr hab sein lant wider
Dev schidung wiert nimm' gvet 815.
daz nemt reltt in evren mvet
Do sprach des herzogen rat
.....h..... rozzen schaden hat. XV. 818.

43.

Bl. 4^a E in herre gewaltich ane sin . sein
werdes hofgesinde habent einen
vnder in . smirz wol ich den nēne .
er geht dem herren nach an aller
stat. Smirz wol der chan liste vil
swenn der herr ze rate . mit den

besten sitzen wil. smirzwol get
 tvenshelvnde er mvez ie chomen.
 an des herren rat. Smirzwol
 chan sein red wol dar gestierē.
 Waffen smirzwol veber dich ge
 schriren . wie du den h'ren vmb
 die oren viselst . als ein haber
 gans . der teffel var dir in
 den grans . smirzwol in gotes
 zorn wirt zeinem vrien.

In metrischer Abtheilung und gewöhnlicher mhd. Schreibweise:

Ein her was gewaltic âne sin:
 sin werdez hofgesinde
 habent einen vnder in.
 Smirzwol ich den nenne:
 Er gêt dem herren nâch an aller stat.
 Smirzwol der kan liste vil.
 swenn der her ze râte
 mit den besten sitzen wil,
 Smirzwol gêt tâschelunde:
 Er muoz ie komen an dez herren rât.
 Smirzwol kan sin red wol dar gestieren.
 Wâffen, Smirzwol, über dich geschriren!
 wie du den herren umb diu ôren viselst,
 alsô ein habergans!
 der tiufel var dir in den grans!
 Smirzwol in gotes zorn wirt z'einem vrien!

Bl. 4^b *Div synn get ovf von orient. vnz a.*
 den mitten t . . . so seiget si gein occi
 dent. also ist d. . menschen. daez
 mit gots helfen an sin alter chvmt.

Der steiget ovf vmb vierzie jar . so
 begint er seigen . gein dem abent
 daz ist war . chvmt er mit gvtem
 ende czv sein . s t naht . wie im
 daz vrunt . hat geworben her
 von orie . de . e daz er mit eren chumt
 gein occidende . so im sein leben
 vnd' seiget . ob er hie geschaffen
 hat . daz der sel mach werden
 rat . schon s le vf mit
 der svnne steigt

Diu svnn gêt ûf von orient,

Unz an den mitten tac, sô siget si gein occident;

Als ist dem menschen, daz mit gotes helfen an sin alter kumt.

Der stiget ûf umb vierzie jâr,

Sô begint er sigen gein dem âbent, daz ist wâr.

Kumt er mit gvtem end zuo sines tôdes naht, wie im daz vrunt,

Hât geworben her von oriende,

daz er mit êren kumt gein occidende,

Sô im sîn leben vnder siget;

ob er hie geschaffen hât,

daz der sêl mac werden rât,

Schôn sîn sêl ûf mit der sunne stiget.



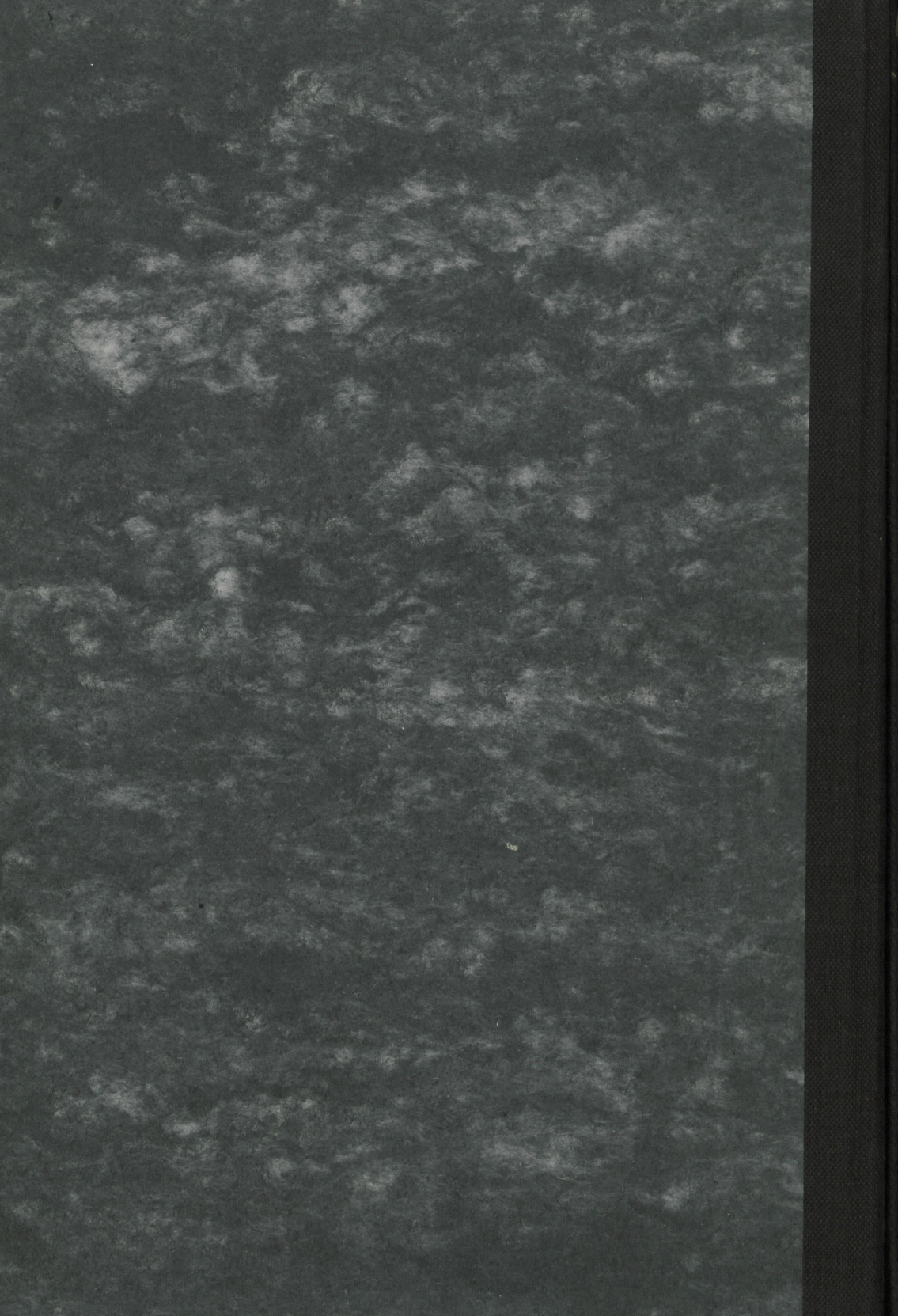


UB WIEN



+AM64942504





www.books2ebooks.eu